

Ein Erfahrungsbericht

In: HVHS „Alte Molkerei“ Frille (Hg.): Parteiliche Mädchenarbeit & Antisexistische Jungenarbeit - Abschlußbericht des Modellprojektes "Was Hänschen nicht lernt ... verändert Clara nimmermehr". Petershagen/Frille: Selbstverlag 1988, 87-102

Im folgenden wollen wir unsere Erfahrungen anhand eines Friller Sommercamps beschreiben. Es soll als Beispiel für unsere Arbeitsweise dienen und deutlich machen, wie wir unsere Seminare planen und wie wir Ereignisse des Seminaralltags in unsere Arbeit einbeziehen.

Den LeserInnen wird bald die Diskrepanz zwischen dem zuvor beschriebenen Anspruch und der Seminarwirklichkeit auffallen. Was nicht heißt, daß unsere Arbeit „schlecht“ ist, sondern daß unsere Ansprüche hoch sind. Die Arbeit an der Veränderung des Mannes und hier des Jungen erfordert kleine Schritte und eine hohe Frustrationstoleranz der Männer, die eine solche Arbeit versuchen. Das Prinzip der herrschenden Männlichkeit ist in der Gesellschaft und in den Körpern und Köpfen der Jungen / Männer noch fest verankert.

TeilnehmerInnen der beschriebenen Veranstaltung waren 14 Mädchen und 6 Jungen. Der überwiegende Teil der Mädchen und Jungen hatte Seminarerfahrungen in Frille. Das pädagogische Team setzte sich zusammen aus drei MitarbeiterInnen der HVHS „Alte Molkerei Frille“ sowie drei HonorarteamerInnen. Diese drei Frauen und Männer sind in den Mädchen- bzw. Jungenarbeitskreis der HVHS eingebunden.

Da die Selbstorganisation der TeilnehmerInnen, d.h. alle in der Zeit anfallenden Arbeiten wie Kochen, Putzen, Organisation des Freizeitbereichs, Vorbereitung und Durchführung der Plena, ein besonderes Kennzeichen dieser Veranstaltung ist, wollen wir unsere Erfahrungen hiermit an den Anfang stellen. Danach werden Planung und Verlauf der Jungengruppe beschrieben.

Kochen und Putzen

Die selbst gewählte Zuordnung aller Jugendlichen in Koch- und Putzgruppen während des ersten Plenums gelang ohne Schwierigkeiten, es kam zu schnellen Gruppenbildungen und Eintragungen auf die Wandzeitung; die Gruppen blieben in der einmal gewählten Zusammensetzung bestehen. Es zeigte sich, daß die Mädchen eher in der Lage waren als die Jungen, gemeinsam den Einkauf und das Zubereiten des Essens zu organisieren. Überdies zeigten einige sehr viel Phantasie (Mitternachtsüberraschung, Abschlußfete).

Dagegen gab es auf der Jungenseite eher spektakuläre Sonderleistungen und den häufigeren Ruf nach Anerkennung ihrer Küchenleistung. Ärger gab es auch, als die Jungen die selbstverständlichen Aufräumarbeiten in der Küche nach dem Abschlußessen nicht bzw. unbefriedigend erledigten. Die Putzgruppen hatten oft mit Unlust zu kämpfen.

Dann ging alles sehr schnell oder sehr langsam. Thematisiert wurde von Mädchenseite das Pinkeln der Jungen im Stehen(!): Es kam zu einer hörbaren Stille im Plenum und einer anschließenden Benutzer-(und Putz-) Trennung der Toiletten; Einsicht oder Rückzug auf der Jungenseite; es gab fast keine Beschwerden mehr.

Die TeamerInnen waren bemüht, die Integration aller in die Gruppen zu fördern und rollenspezifische Verhaltensweisen in die Gruppenkommunikation kritisch einzubinden.

Info-Gruppe

Ausgehend von den bisherigen Seminarerfahrungen bestand die neuerliche Überlegung, die Jugendlichen vermittels täglich wechselnder Info-Gruppen zu mehr Mitwirkung in den Plena zu veranlassen. Hier bestand die Aufgabe, die anfallenden Mitteilungen an alle, Hinweise auf Termine, Abmachungen etc., Ideen für Freizeitgestaltung, Kritiken, Diskussionsthemen und Info-Aufträge anderer TeilnehmerInnen unter Hilfestellung einer/s TeamerIn plenumsgerecht aufzubereiten.

Unsere Ziele waren dabei, den Charakter des Plenums jugendgerechter zu gestalten, die Motivation der Jugendlichen für das Plenum insgesamt zu erhöhen und nicht zuletzt den Mädchen die Chance zu geben, verstärkt zu Wort zu kommen.

Die Einrichtung der Info-Gruppen (von der Zusammensetzung her identisch mit den Koch- und Putzgruppen) unter den genannten Gesichtspunkten hatte Erfolg. Weniger Jugendliche saßen herum, die Beteiligung aller an Diskussionen, Rückfragen, Einwänden etc. war höher und lebhafter als in früheren Plena. Der Altersunterschied, das Autoritätsgefälle und die rhetorischen Gewandtheiten der TeamerInnen - als Merkmale zumindest mitverantwortlich für jugendliches Desinteresse und sogar Störungen in früheren Plena - konnten durch die Selbstgestaltungsanteile der Jugendlichen weitgehend neutralisiert werden.

Eine solche Verfahrensweise läßt es zu, daß die TeamerInnen eher Beobachtungsrollen einnehmen und im Sinne der mädchengerechteren Beteiligungsmöglichkeiten ausgleichend eingreifen können.

Dies wurde auch mehrfach nötig, zumal die Dominanz der Jungen im Schwatzen und Witze machen unter dem veränderten Plenumscharakter deutlicher auffiel.

Handwerkliches Arbeiten

Mit den praktischen Arbeiten verband sich die Überlegung, den Jugendlichen in gemischtgeschlechtlichen Arbeitsgruppen (unter geschlechtsparitätischer Hilfestellung) nahezubringen, daß Männer und Frauen gleichberechtigt und -qualifiziert miteinander arbeiten können. Die angebotenen Projekte waren

- (a) das Zimmern einer Sitzgruppe (Holzbänke),
- (b) das Bauen eines Kettergerüsts für Rosen sowie das Anlegen von Beeten und
- (c) das Nähen und Bemalen von Stoffen für kleine Raumteiler (Paravents).

Diese Gruppen fanden vormittags statt.

Beabsichtigt war u.a. zu zeigen, daß die projektbezogenen Vorüberlegungen wie auch die handwerklichen Fertigkeiten keine geschlechtsspezifischen Fähigkeiten erfordern. Die Erfahrbarkeit dieser Grundannahme sollte einerseits durch die Art der Organisation der Projekte gewährleistet sein; andererseits sollte das zu erwartende geschlechtliche Rollenverhalten während der praktischen Erprobung als erfahrbar, hinterfragbar und veränderbar vermittelt werden.

Die frei gewählte Zuordnung der TeilnehmerInnen zu den Praxisprojekten ergab: Eine geschlechtsparitätische (a), eine geschlechtsgemischte (b) (2/3 Mädchen; 1/3 Jungen) und eine geschlechtshomogene (c) (Mädchen) Gruppe. Während unsere Vorstellungen in Gruppe a) vglw. problemlos umzusetzen waren, gab es in Gruppe b) die erwarteten Konflikte zwischen Jungen und Mädchen bzw. Jungen und TeamerIn. Gruppe c) hatte spezifische Probleme, weil sich ihr einerseits kein Junge zugeordnet hatte und andererseits zwischen drei Mädchen mitgebrachte Schwierigkeiten bestanden. Erwartetes Problem bei Gruppe b), die zudem zu groß war, trat ein: nicht alle Jugendlichen konnten immer gleichzeitig arbeiten. Dies führte zu häufigerem Herumstehen einiger, wobei vor allem die Jungen in irgendeiner Weise auf sich aufmerksam

machen mußten. Zu beobachten war; daß Jungen Mädchen Werkzeug aus der Hand nahmen (Demonstrationszwecke statt erbetener Hilfestellung) und aufgrund pädagogischer Intervention beleidigt abzogen bzw. Mädchen z.T. Mangel an Mut und Selbstvertrauen zeigten, was seitens der/ des TeamerIn ein Mehr an Geduld erforderte.

Da sich Gruppe c) kein Junge zugeordnet hatte (Nähen und Bemalen als unmännliche Arbeiten?), konnte die Erfahrung des gleichberechtigten und -qualifizierten Arbeitens von Mädchen und Jungen hier nicht umgesetzt werden. Dieser Umstand führte aber zu einem weiteren Problem: die Auswertung ergab eine spezifische Schwierigkeit zwischen Mädchen und dem Teamer als einzigem Mann in der Gruppe (Verdacht der Vater-Tochter-Problematik). Ebenso spielten hier Freundschaftsprobleme und emotionale Vorbehalte einiger Mädchen untereinander eine Rolle.

Insgesamt konnte es aber zu einer positiven Identifikation der Jugendlichen mit ihrem `Werk' kommen. Inwieweit die beabsichtigten geschlechts- und rollenbezogenen Erfahrungen vermittelt werden konnten, ist schwer zu sagen, da die Möglichkeiten der Rückmeldung zu wenig genutzt wurden. Eine tiefergehende individuelle Reflexion ist in diesem Rahmen auch nicht möglich.

Geschlechtsspezifische Gruppen

Die geschlechtsspezifischen Gruppen (Mädchengruppe/Jungengruppe) waren wiederum folgendermaßen organisiert: deutliche räumliche Trennung, zeitliche Parallelität, nachmittags. Hier war wieder der Raum gegeben, um mädchen-/frauenrelevante bzw.

jungen-/männerrelevante Themen zu behandeln, mit Hilfe von Gesprächen, audiovisuellen Medien, `Körperarbeit' und anderen Selbsterfahrungsanteilen Sensibilitäten für die Geschlechts- und Rollenproblematik zu entdecken und sich, unbeobachtet vom anderen Geschlecht, auch einmal ganz anders ausprobieren zu können.

Freizeitbereich

Neben den angeführten Gruppen existierte viel Raum für Freizeiten. Angebote waren u.a. der Kicker, das Tischtennis, Fernsehen, Fahrräder, ein Grillplatz mit Wiese, Volleyballnetz und Holzschaukel. Ein Großteil der Kommunikation sowie organisierte und spontane Aktivitäten fanden hier statt. Insbesondere das sozialisierte Geschlechts- und Rollenverhalten der Jugendlichen (wie auch das der TeamerInnen!) kam dabei in allen Varianten zum Tragen. Von daher erhielt das situations- und reflexionsbezogene pädagogische Handeln, graduell anders als im Seminar oder bei der Anleitung von Aufgabengruppen, besondere Bedeutung. Die (nicht) gelungene Umsetzung der intendierten Wege und Ziele erfuhr hier ihre nachhaltigste Spiegelung. Die abendliche Sitzecke im Flur war häufigster Anlaufpunkt vieler Jugendlicher. Dabei fiel (einmal mehr) auf, daß Themenwahl und breite dem maßgeblichen Einfluß der Jungen ausgesetzt waren. Oft mußten die Mädchen angefangene Gespräche unterbrechen, verändern oder aufgeben. U.a. daher zogen sich Gruppen von Mädchen, präventiv oder als Reaktion darauf, räumlich zurück oder gingen eigene Wege. Manche bildeten einen kleinen Kreis im großen Kreis und kümmerten sich nicht um die Jungen, was auf Seiten der Jungen teilweise Unsicherheiten und (un)willkürlich eine andere Lautstärke oder witzig gemeinte Einlagen nach sich zog. An diesem Ort war oft zu beobachten, daß mehr Mädchen eher still dabeisaßen, während Jungen die Szene beherrschten. Beteiligten sich Mädchen an der Runde - wobei einige inhaltlich konterten (und angenehm häufiger als in vergleichbaren Veranstaltungen) oder sich über die Jungen lustig machten -, wurde es lebhafter und hitziger. Die Ebene des z.T. derben „Spaßmachens“, auf die

schließlich alles bezogen wurde, blieb jedoch eine in Form und Ausdruck von Jungen dominierte.

Beim Volleyballspiel war (überraschend) festzustellen, daß Jungen und Mädchen fair und respektvoll miteinander umgingen (spielimmanente Regeln?). Allerdings verteilten einige Jungen „Noten“ für besonders gute Einsätze der Mädchen (dies auch für sich selbst, jedoch mit anderen Zwischentönen). Durchgehend verstanden es einige Jungen, sich auch hier verbal oder körperlich besonders in Szene zu setzen. Dagegen wurden nur vereinzelt lautstarke Spielbegeisterungen bei den Mädchen offenkundig.

Insgesamt war die Atmosphäre in diesem Bereich wenig konfliktgeladen. Zwischen Jungen und Mädchen kam es zu keinen nachhaltigen Spannungen. Es gab keine Ausgrenzungen, allerdings hier und da Gleichgültigkeiten. „Grüppchen“-bildungen waren unverkennbar, beeinträchtigten aber nur gelegentlich das Gesamtbefinden. Jedoch konnten einige Jugendliche, die kaum jemand kannten und/oder allein angereist waren, unter diesen Umständen schwerer Anschluß finden bzw. integriert werden.

Vorüberlegungen zur Jungengruppe

Auf der Suche nach geeigneten Themen für die inhaltliche Arbeit mit der Jungengruppe gab es verschiedene Überlegungen, an deren Ende die Entscheidung für ein zu bearbeitendes Schwerpunktthema stand.

Die Reflexion der praktischen Erfahrungen der Teamer zu möglichen Inhalten kreiste immer wieder um die Themenkomplexe „Umgang von Jungen miteinander (‘Freund-Feind-Muster’) - Sozialverhalten von Jungen (Dominanzgebaren) - Jungenverhalten gegenüber Mädchen (Sexualverhalten, Übergriffe, Frauenbilder) und schließlich „Gewalterfahrungen - Macht und Autorität Opferrolle“.

Wir entschlossen uns, das Thema „Gewalt“ zum Schwerpunkt zu machen, weil uns die Zusammensetzung der Gruppe dafür geeignet schien, ein differenzierter Zugang über eine Reihe von verschiedenen Aspekten zum Thema vielversprechend war und nicht zuletzt, weil alle Entwicklungen der letzten Jahre zum Thema „sexuelle Gewalt“ unmißverständlich dazu auffordern, endlich auch in der ‚Männerwelt‘ bewußtseinsbildend aktiv zu werden. Da die Verwendung der Begriffe „Gewalt“ und „Aggression“ sehr verschiedenen Interpretationen unterliegt - und der geschlechtsspezifischen Beurteilung und ihrer Auswirkungen u. E. hier sehr große Bedeutung zukommt -, planten wir, vermittels unterschiedlicher Herangehensmöglichkeiten beide Begriffe auf den Alltag von Jungen und Männern zu beziehen. Alle Seminareinheiten sollten darauf abzielen, unter Berücksichtigung der biographischen Erfahrungen und prägenden Wertvorstellungen den Jungen ‚Erlebnismaterial‘ zum Nachdenken an die Hand zu geben.

Die Inhalte der Seminareinheiten (mit kurzen Erläuterungen) waren wie folgt:

Aufwärmphase

Verschiedene Bewegungsspiele mit indirektem thematischem Bezug dienten der Erkundung der Bereitschaft der Teilnehmer, sich aufeinander einzulassen. Der Anteil des Körperlichen sollte zugleich Erfahrungsaspekte für die Teilnehmer beinhalten wie für uns Rückschlüsse auf das Körperverhalten geben und Anknüpfungspunkte für die folgenden Einheiten.

Der thematische Bezug bestand darin, die freundschaftlich-feindschaftlichen Momente des Umgangs mit dem eigenen wie den anderen Männerkörpern erfahrbar zu machen: wieviel an Gewalt, Aggression, Angst, Kontrolle, Beherrschung steckt in uns? Die spielerische Ebene nahm

den Ernst der Situation, ließ aber trotzdem den Ausdruck von subjektiven Befindlichkeiten (und deren Beobachtbarkeit) zu. Daran schloß sich ein (angeleiteter) Austausch des Erfahrenen an.

Rollenspiele

Kurze, leichte Spielszenen als eigenständige Auseinandersetzungen mit Erfahrungen wie auch zur Hinführung auf die 2. Einheit standen im Vordergrund. In der Planung waren verschiedene Themen wie ein Vater-Sohn-Konflikt (mit frei gewähltem Inhalt), eine Schulhofszene (versehentliches Anrempeln eines Jungen mit Absichtsunterstellung des Angerempelten und nachfolgender Auseinandersetzung), ein Lehrer-Schüler-Konflikt um die Zensurengebung und eine Situation, in der 2-3 Mädchen einen Jungen lächerlich machen.

Die Entscheidung für oder gegen Spielszenen und ihre Auswahl sollte im Hinblick auf die gegebene Situation und Atmosphäre getroffen werden. Unsere Ziele waren: Bewußtmachung von und aktive Auseinandersetzung in alltäglichen Konfliktsituationen von Jungen. Möglichkeit des Sich-Verkleidens sowie Video-Mitschnitt. Anschließend kam es zu einem (Selbst-)Erfahrungsaustausch.

Gewaltkurve

Analog zum Modell der Lebenskurve (stille Einzelarbeit, ca. 30 Minuten) sollten die Jungen ihre bisherigen Erlebnisse zum Thema Gewalt reflektieren. Die Aufgabe bestand darin, auf einem vorbereiteten Papier mit dazugehöriger Anleitung eigene erfahrene Gewalterlebnisse festzuhalten sowie auch die Momente, in denen sie selbst aggressiv geworden waren bzw. Gewalt ausgeübt hatten. Es wurden absichtlich keine Beispiele vorgegeben, um den Erinnerungsprozeß, die Assoziationen und Präferenzen nicht zu beeinflussen.

Anschließend fand eine Veröffentlichung in der Gruppe statt, soweit dies gewünscht wurde; ansonsten gab es mündlich eingeflochtene Beiträge. Wir möchten hier darauf hinweisen, daß eine Veröffentlichung von großer Bedeutung für den Gruppenprozeß und die Überwindung eigener Schwellenängste ist. Die Pädagogen haben hier vorsichtig und einfühlsam Gespräche in Gang zu setzen, Verständnis wo möglich zu zeigen, Konfrontation wo nötig zu initiieren, eigene Gewalterlebnisse und ihre biographische Bedeutung einfließen zu lassen.

Rollenspiel als Arbeiten an einer Szene

Anhand einer kurzen Reflexion zu den Inhalten der Lebenskurve sollte eine den Jungen wichtige Situation in Szene gesetzt werden (bei Auswahl Schwierigkeiten wollten wir einen aktuellen Anlaß aus dem Freizeitbereich oder schon sehr konkret ein typisches geschlechtsspezifisches Konfliktmuster thematisieren). Die einmal charakterisierten Rollen sollten beibehalten und von den verschiedenen Akteuren gespielt werden. Absicht war, Selbsterfahrungsanteile bei der Rollenausfüllung wie auch Beobachtungs- und Wahrnehmungselemente der Nicht-Spieler (= Zuschauer) anschließend zu diskutieren: „Ich habe es so gemacht, wie hättest Du gespielt...?“ Diese Spielmethode (mit dem hier didaktisch sehr wertvollen Medium Video) ermöglicht die Bewußtmachung der subjektiven Einstellung zur Rollenvorgabe. Durch den Spielertausch innerhalb ein und derselben Rolle konnten alternative Verhaltensweisen erprobt, die Veränderbarkeit von Verhaltensweisen verdeutlicht werden.

Collage

Anhand von Zeitschriften und Illustrierten sollten die Jungen diejenigen bildlichen Darstellungen von Männern und Frauen ausschneiden und auf eine Plakatwand bringen, die ihrer Meinung nach mit Gewalt zu tun haben, Gewalt eindeutig oder verschlüsselt darstellen oder Bezüge zu den Inhalten der vorherigen Einheiten herstellen. Nachdem das Plakat vollgeklebt war, sollten nach einer zeitweiligen stillen Betrachtung des Ganzen Zugänge zu den ausgewählten

Darstellungen geschaffen werden. Dabei ist wichtig: Auswahlgründe für das eine oder andere Bild, Bedeutungen, Bezüge, Vergleiche, Typisierungen, Ähnlichkeiten, Auffälligkeiten, Affinitäten, Wirkungen.

An dieser Stelle der Bearbeitung des Themas „Gewalt“ wollten wir den Übergang von der eigenen Gewaltproblematik zur öffentlichen Männer-Frauen-Thematik versuchen: „Welche Rollen- und Geschlechtsbilder werden uns ständig verkauft, was haben diese mit dem eigenen Lebenszusammenhang und mit eigenen Aggressionen zu tun?“ und: „Was hat die ständige Verfügbarkeit von Frauen mit männlicher Gewalt zu tun?“ Wir wollten versuchen, in einer ersten Diskussion die verschiedenen Sichtweisen von Männern und Frauen zur Gewalt zu thematisieren, und die Frage nach der sexuellen Gewalt stellen.

Filmausschnitte

Anhand von geeigneten Filmausschnitten (Video) sollte eine visuell-akustische Konfrontation stattfinden. Die jeweiligen Ausschnitte beinhalteten Rollenklischees, Gewalttätigkeiten, Anspielungen auf die männliche und weibliche Sexualität. Für die anschließende Diskussion sollten die beiden Fragen der letzten Einheit noch einmal aufgegriffen sowie (über die Filmausschnitte hinaus) gefragt werden nach der subjektiven ‚Konsumentenhaltung‘ solcher (Action-)Filme. Fragen u.a.: Wie weit gehen Lust und Neugier? Wo liegen die Grenzen des (subjektiv) Erträglichen? Gibt es eine Lust auf Gewalt bzw. Lust am Zuschauen bei Gewalthandlungen? Wie steht es mit der Faszination von Gewalt? Wie werden Männer dargestellt? Wie könnten Frauen die gezeigten Situationen empfinden, und wenn anders, warum? etc. Dazu gab es z.B. zusammengetragenes Zahlenmaterial zur (sexuellen) Gewalt, das nicht weiter besprochen werden sollte, aber als Art der ‚Besinnungshilfe‘ nachdenklich machen sollte.

Offene Runden

Diese Einheiten waren nicht vorstrukturiert. Es sollte die Möglichkeit bestehen, angefangene Diskussionen der Vortage weiterzuführen, Rollenspiele noch einmal aufzunehmen oder für die Realisierung von zusätzlichen Ideen der Jungen noch Freiräume zu bieten. Erfahrungsgemäß bietet sich eine Reihe von Themen an, die sich aus dem Zusammenhang des Sommercamps heraus entwickelt haben.

Verlauf der Jungengruppe

Abweichend von der Planung kam es zu folgendem Verlauf innerhalb der Jungengruppe (warum es zu Abweichungen kam und wie diese aussahen, wird im Anschluß dargestellt).

1. Einheit

Das erste Treffen der Jungengruppe verlagerte sich gleich vom Haus weg zu der entfernt liegenden Wiese, damit wir ungestört ‚miteinander warm werden‘ konnten. Wir entschieden uns für eine Vertrauensübung („Blinde Schlange“), bei der die Jungen vorbereitete Augenbinden umlegten und, sich in einer Reihe hintereinander auf die Schulter fassend, vom Vordermann (ohne Augenbinde) über die Wiese geführt wurden. Verschiedene kleine Hindernisse waren dabei zu überwinden (Dauer 15-20 Minuten). Vorab wurde die Aufgabe gestellt, während der Übung weder zu sprechen noch zu lachen und ganz darauf zu achten, wie das Gefühl, die Stimmung und die Bereitschaft des Einlassens zu Beginn der Übung sind und wie sie sich verändern, ob es auffällige Besonderheiten gibt etc. Die anschließende Reflexion sollte Ängstlichkeit, Neugier, Unsicherheit, Vertrauen, die Gefühle beim Schulter-Hände-Kontakt etc. bei der Übung thematisieren.

Auswertung: Leider kam es zu sehr viel Lachen und auch Sprechen. Mehrmaliges Auffordern, sich still zu verhalten, erreichte die Jungen nicht. Die Übung machte allen Spaß, das Einlassen war also gegeben. Daß einige zeitweise durch die Augenbinde schielten und auch, daß viel gelacht wurde, interpretieren wir als Ausdruck und Kompensation von Unsicherheit. Beim sich anschließenden Zusammensitzen erklärten wir den Sinn der Übung, als auf unsere Nachfragen zur Wirkung der Übung wenig Resonanz kam: Fragende Gesichter, Achselzucken, Witze machen, hörbare Stille. Wir leiteten über zu unserem Vorhaben, an allen kommenden Tagen ein Schwerpunktthema behandeln zu wollen, begründeten dies und reicherten unsere Einleitung mit eigenen Erfahrungen, Bezügen zum (eigenen) Jungen-Alltag, einigen Provokationen etc. an (Filme, Comics, Sport, Mädchen, Motorräder, Alkohol). Gelangweiltes bis partiell interessiertes Zuhören seitens der Jungen, alle saßen in der Reserve. Das namentliche Ansprechen einiger Jungen bewirkte verlegenes Grinsen oder die sinngemäßen Statements: „Ist bekannt“, „Na klar“, „Kenn´ ich“. Wir hatten den Eindruck, wir redeten nur und die Jungen überhaupt nicht, die `Assoziationsrunde´ zum Thema Gewalt wurde von ihnen nicht mitgetragen. Wir waren etwas enttäuscht und leicht deprimiert, als wir nach 2,5 Stunden das Ganze abbrachen.

2. *Einheit*

Am dritten Tag entschied sich ein Junge, Frille vorzeitig zu verlassen. Wir versuchten im Einzelgespräch mit ihm, (seine) Gründe dafür herauszubekommen, obwohl (auch für uns) seine Außenseiterrolle schon sehr schnell feststand. (Re)Integrationsversuche scheiterten, obwohl wir ihn -und die anderen- dazu bewegen wollten, mindestens eine Klärung aller Vorbehalte in der Jungengruppe zu erreichen und frühestens dann, wenn unabwendbar, zu fahren. Da die Jungengruppe dann doch ohne ihn stattfinden mußte, entschieden wir uns -in Abweichung von der Planung- dafür, seine Situation in der Gruppe zum Thema zu machen, da es in den drei Tagen auch schon zu konkret geäußerten Abneigungen ihm gegenüber gekommen war. Wir bereiteten ein Namensspiel vor, in welchem jeder Junge ein Schild mit dem Namen des anderen Jungen auf den Rücken geheftet bekam. Aufgabe war, anhand von sechs Fragen zur Person herauszufinden, wen er darstellte. Für uns war dies ein Spiel zugleich mit Kennenlerncharakter und mit der Absicht verbunden, die Verschiedenheit aller Jungen (einschließlich des Außenseiters!) erfahrbar zu machen: Ein Teamer bekam das Schild mit dem Namen des Abgereisten auf den Rücken geheftet, und als er sich als letzter der Runde, mit dem Rücken zu den anderen gewandt, vorstellte, war der Schrecken und Ernst der Situation sofort spürbar. Entsprechend reserviert waren die Antworten. Im Anschluß daran entstand eine Diskussion um die Vorgänge, die den Jungen dazu veranlaßt hatten, nach Hause zu fahren. Und es war dabei wichtig, daß jeder der Jungen eindeutig Stellung dazu beziehen sollte, was er von dem Abgereisten hielt, welche persönliche Beziehung zu ihm bestanden hatte. Rumdrucksen, sich winden, bis ein Junge vortpreschte, seine Ablehnung bekundete und nach und nach alle in den Tenor einfielen. Eine kontroverse Diskussion zu führen war schwierig, weil der Abgereiste sich nicht verteidigen konnte und wir nicht seine Position beziehen konnten und wollten. So waren wir darauf bedacht, die Beiträge der Jungen -unter Einbeziehung ihrer eigenen Außenseitererfahrungen- so zu strukturieren (analytische Trennung von Emotion und Sachlichkeit), daß ihnen wenigstens die Problematik klar wurde. Das konnten wir schließlich zufriedenstellend erreichen.

3. *Einheit*

In dieser Einheit sollte der inhaltliche Einstieg in das Thema Gewalt stattfinden. Bewußtmachung unterschiedlicher, alltäglicher Konfliktsituationen war unser Ziel. Hierfür

wurden drei Rollenspielszenen ausgewählt, in welchen die Jungen vorhandene Vorerfahrungen mit einbringen konnten.

Es handelte sich bei den Szenen um

- (1) einen Lehrer-Schüler-Konflikt mit dem Oberthema „unentschuldigtes Fehlen in der Schule“,
- (2) eine Schulhofsituation, in der es um ein versehentliches Anrennen mit Absichtsunterstellung des Angerempelten und nachfolgender Auseinandersetzung ging,
- (3) ein Vater-Sohn-Konflikt, unter dem Thema „spätes Nachhausekommen“. Zu den drei Szenen wurden allgemeine Situationsbeschreibungen in Kartenform und zu 1. und 3. eine Rollenbeschreibung des Lehrers bzw. Vaters vorgegeben.

Die Schüler- bzw. Sohn-Rollen sollten frei besetzt werden. Alle Spielszenen wurden mit Video aufgezeichnet.

Nach zögerlichem Beginn (mit welcher Szene wird begonnen, wer spielt welche Rolle) übernahm zunächst ein Teamer die Lehrerrolle. Da die Rolle des Schülers den Jungen bekannt, weil gewohnt, war, fiel es ihnen leichter diese auszufüllen. Nachdem zwei Jungen als Schüler mit dem Teamer als Lehrer die Szene durchgespielt hatten, wurden die Rollen getauscht. Mehrere Jungen waren nun bereit, den Lehrer zu spielen und die Szene wurde in wechselnder Besetzung noch mehrfach wiederholt.

Nachfolgende und mit den Jungen thematisierte Erkenntnisse konnten aus dem Rollenspiel hergeleitet werden. Es wurde deutlich, daß den Jungen die Ausfüllung der Lehrerrolle Schwierigkeiten bereitete. Überdies spiegelte sich ihre eigene Position in der Gruppe im Rollenspiel wieder: `starke` Jungen spielten einen `starken` Lehrer, `schwache` Jungen spielten einen `schwachen` Lehrer. Ob Schüler oder Lehrer gespielt wurde, war nur durch das gesprochene Wort erkennbar. Mimik, Gestik und Lautstärke waren unverändert in anderen Situationen wiederzufinden. Einzig in der Konstellation Teamer = Lehrer und Junge = Schüler war es anders: hier ergab sich durch das Alter des Teamers und seiner Leiterfunktion innerhalb der Gruppe eine für die Jungen nahezu realistische Situation, was dazu führte, daß die gespielte Lehrerautorität sofort anerkannt wurde.

Zur 2. Szene läßt sich sagen, daß diese den Jungen von der Ausgangssituation her spielerisch leichter fiel. Alle Jungen kannten ähnliche Begebenheiten aus ihrer Schule. Die Rollen wurden von ihnen eingeteilt und Vorhaben variiert. Hierbei wurde deutlich, daß sie zuerst ihre sich in der Gruppe widerspiegelnden Positionen einnahmen. Bei einem von ihnen selbst herbeigeführten Wechsel der Rollen konnten ähnliche Identifikationsschwierigkeiten wie im vorherigen Spiel wahrgenommen werden. Deutlich wurde auch, daß es den Jungen leichter fiel, solche für sie eher typischen Rollen auszufüllen als solche, die ihnen von der Rollenvorgabe her fremd waren (Lehrer, Wechsel zwischen `starkem` und `schwachem` Jungen). Beispiel: ein `schwacher` Junge versuchte sehr schnell den Konflikt zu schlichten, während ein vergleichsweise `starker` Junge seine Rolle sehr souverän füllte.

Die Spielmüdigkeit der Jungen erforderte zum Schluß, daß der Vater-Sohn-Konflikt von uns Teamern dargestellt wurde. Allerdings kam es noch zu einer guten Reflexionsphase, in der die Jungen eigene Erfahrungen mit ihren Vätern einbrachten und deutlich Konfliktbewußtsein zeigten.

4. Einheit

Als inhaltlich konsequente Fortführung aus der (rollen-)spielerischen Beschäftigung mit konfliktbehafteten Situationen stand für uns die individuelle Auseinandersetzung mit dem Thema an. Dazu diente die Gewaltkurve.

Anfängliche Mißverständnisse zur Aufgabenstellung (Einzelarbeit! Leise!) konnten nach einigen Minuten geklärt werden, wobei allerdings das tatsächliche In-Sich-Gehen nicht von allen Jungen durchgehalten wurde.

In der sich anschließenden Runde wurde zunächst (wie danach noch mehrmals) versichert, daß alles, was hier öffentlich gemacht bzw. vertraulich mitgeteilt wird, nicht nach außen getragen wird und sich jeder daran halten soll, sofern es nur ein einzelner wünscht. Relativ schnell wurde dann zwar nicht das Papier, aber der dazugehörige Gedankengang eines Jungen der Gruppe vorgestellt. Angefangen bei vergleichsweise noch unverfänglichen Themen wie der Tod eines Haustieres ging es (auf einleitendes Nachfragen) allmählich weiter zu Ausschnitten der Lebensgeschichte, zuerst noch in abwehrend-witziger Form dargeboten, schließlich ernster. Das wichtigste hierbei war unsere Gesprächsführung, das Aufgreifen bestimmter, scheinbar schwieriger emotionsbeladener Situationen während der Erzählung und das immer wieder ernstnehmende Einlassen auch auf Unsicherheiten des Erzählenden. Das machte den Anschluß des nächsten Jungen mit seinem Papier einfacher. Dieser zeigte es herum und erklärte einzelne Stationen der Kurve. Der dritte Junge wollte selbst nichts zu seiner Kurve sagen, übergab mir aber sein Papier, was ich laut interpretieren sollte. Dazu gab er dann knappe Erläuterungen. Gegenseitige Verständnisfragen der Jungen untereinander und zustimmende Einwürfe ließen ein Gespräch, schließlich eine Diskussion entstehen. Die Atmosphäre wurde mit fortschreitender Zeit aufgeschlossener, ernsthafter, herzlicher - eine vglw. ungewohnt angenehme Situation und ein Nachmittag, der deutlich zeigte, was in einem Seminar der Jungenarbeit möglich sein kann.

5. *Einheit*

Die vorgesehene Rollenspieleinheit - im engeren Sinne eine simulierte Konfrontation - bezog sich einerseits auf die Erfahrungen mit der Gewaltkurve vom Vortag, konkret: auf die Erlebnisberichte zweier Jungen aus ihrem Stadtteil. Andererseits beinhaltete sie eine Hinführung auf das Thema „Gewalt gegen Frauen“. Wir planten den Versuch, ansatzweise nachvollziehbar zu machen, was den Alltag von Mädchen entscheidend mitprägt, nämlich: die räumliche Einschränkung und Bedrängnis durch Jungen. Dementsprechend konzipierten wir die Rollenvorlagen.

In diesem Fall spielten wir Teamer selbst die Rollen, um ihnen durch unser Alter und unsere Position inhaltlich Nachdruck zu verleihen. Die vorgegebene Situation beinhaltete weiter, daß jeder Junge jeweils einzeln den Raum betrat, sodann die Situations- und Rollenbeschreibung erhielt und nach Aufforderung durch eine imaginäre Toreinfahrt (Vorhänge) hindurchgehen sollte, wo er dann von uns abgefangen wurde. Nach der Konfrontation ging er in einen separaten Raum. Die genau einzuhaltende Abfolge dieser Situationsschritte war wichtig für den Überraschungseffekt der Konfrontation. Unsere (videogestützten) Beobachtungen waren vielfältig. Der Moment der Überraschung setzte die meisten Jungen so unter Druck, daß sie nicht mehr eine Rolle spielten, sondern sich spontan verhielten. Allen Jungen war die Situation sichtlich unangenehm. Sie versuchten, möglichst schnell an uns vorbeizukommen, wurden tatsächlich wütend oder auch handgreiflich. Einige versuchten zusätzlich, die Situation durch Sprüche („was soll das denn jetzt“) oder Lächerlichmachen („wie seht ihr denn aus“) zu entkrampfen. Andere reagierten damit, die Situation zu entschärfen, indem sie Barnichts taten bzw. in eine Art körperliche Starre verfielen und die Situation über sich ergehen ließen. Nach der `Freigabe` war jeder offensichtlich erleichtert. Interessanterweise sofort, nachdem der letzte Junge seine Konfrontation erlebt hatte, kam die Forderung, dieselbe Situation mit vertauschten Rollen noch einmal zu spielen: jeweils der Teamer sollte durch den Vorhang gehen und wurde dann von einer Gruppe von Jungen `empfangen`.

(An dieser Stelle lag -wie die spätere Auswertung zeigte- der Schnittpunkt zwischen einem von uns befürworteten `psychischen Ausgleich` für die Jungen, indem sie sich in der Umkehrung der Konfrontation als `stark` erleben `dürfen` und dem vorerst aufgegebenen Versuch, nun noch einen Schritt weiterzugehen und die Mädchenrealitäten zu thematisieren. Aufgrund bestimmter,

hier nicht diskutierbarer Momente hielten wir letzteren Weg in der gegebenen Situation für nicht sinnvoll).

Unter dem Blickwinkel der anschließenden (Selbsterfahrungs-)Runde zu männlicher Stärke (in Gruppen, Cliquen) und Schwäche (in der Vereinzelung) ließen wir uns auf die Forderung der Jungen ein. Nachdem wir uns den johlenden, eigens dafür gestylten und deutlich macht- und körperbetonten Jungen 'gestellt' hatten, schloß sich ein allgemeines Getobe und Durcheinander an, worin auch die autoritäre Aufforderung nach einer Auswertung des Ganzen unterging. Abbruch zu fortgeschrittener Zeit und unter Wegnahme des Videos endete die Einheit. Eine Einheit mit nachhaltiger Wirkung, deren Tiefgang noch genauer zu analysieren bleibt.

6. *Einheit*

An diesem Tag mußten wir den geplanten Verlauf, der das themenbezogene Erstellen und die Interpretation einer Collage vorsah, ändern. Bei den Jungen bestand der Wunsch, die am Vortag auf Video festgehaltenen Rollenspiele anzusehen. Mit vehement betonter Unlust und Desinteresse wurde auf die thematisch weiterführende Erstellung der Collage reagiert. Das Argument der Jungen, wir könnten doch anhand der Szenen vom Vortag diskutieren, erschien uns nicht realistisch. Die Vermutung, daß sich das Interesse der Jungen stärker auf ihre schauspielerische Darstellung als auf den thematischen Inhalt bezog, lag nahe. Um den steigenden Unmut und der damit einhergehenden schwindenden Akzeptanz unseres Schwerpunktthemas entgegenzuwirken, zeigten wir schließlich den Film „Krieg der Knöpfe“, ein Film über zwei rivalisierende Jungenbanden. In diesem Film ging es insbesondere um sich wandelnde 'Stärken' und 'Schwächen' von Jungen innerhalb und außerhalb ihrer Bande. Mit dieser sicherlich als Kompromiß zu verstehenden Entscheidung waren wir zwar innerhalb der Gesamtthematik geblieben, konnten aber die vorgesehenen Bezüge zur Problematik der Gewalt von Männern gegen Frauen nicht herstellen. Die sich an den Film anschließende Diskussion bewegte sich weitgehend um das Auftreten von Jungen in gleichgeschlechtlichen Gruppen und dem von einzelnen empfundenen Zwang, sich in einer bestimmten, von anderen erwarteten Art und Weise zu verhalten.

7. *Einheit*

Nach den Widerständen des Vortages, sich auf die gemeinsame Arbeit an einer Collage einzulassen, erreichten wir durch Nachdruck und einem freundlich-autoritärem „Los, jetzt aber mal!“, daß die Jungen zögernd bereit waren, eine Schere in die Hand zu nehmen und sich mit den im Baum herumliegenden Illustrierten zu beschäftigen.

Unsere Vorarbeiten und ein eindeutiger Arbeitsauftrag zu dieser Einheit waren u.U. motivationsauslösend: Zwei Klischee-Darstellungen einer Frau und eines Mannes prangten links und rechts auf der aufgehängten Wandzeitung, die Utensilien waren reichlich vorhanden und von einer halbrunden Sitzreihe in angemessener Entfernung zur Wand auf dem Boden verstreut (dieser Aufbau war wichtig!). Es beteiligten sich alle Jungen, die Wandzeitung war schließlich randvoll.

In der anschließenden Betrachtung und Diskussion verfahren wir wie geplant. Den Jungen schien nicht ganz klar, was mit den Fragestellungen gemeint war, sodaß wir immer konkretere Hinweise auf Ähnlichkeiten, Aussagen, Unterschiede, Auffälligkeiten gaben. Nach und nach erschlossen sie sich aber das Gesamtwerk, was an den einzelnen Beiträgen, die inhaltlich unseren Ausführungen folgten, abzulesen war. Einige selbstersonnene Bezüge innerhalb der Collage wie auch assoziative Erinnerungen der Jungen lockerten die eher von uns dominierten Gesprächsanteile auf. Wir konnten nicht feststellen, ob die Jungen wenig Lust hatten, der Aufgabe nicht gewachsen waren oder sich von uns überrannt fühlten. Das Vortasten in diese Richtung führte zu keinen hörbaren Reaktionen.

8. *Einheit*

Dieses letzte Treffen in der Jungengruppe sollte die Möglichkeit der Reflexion des in den vorangegangenen Einheiten Thematisierten anbieten. Der Versuch, in Zweier-Interviews auf den Ablauf der Jungengruppe und die individuellen Erfahrungen der Jungen zurückzublicken, wurde nicht angenommen. Eine abschließende Zusammenfassung der innerhalb des Gesamtthemas behandelten Problematiken durch die Teamer wurde nicht in unserem Sinne aufgenommen, sondern nur von einigen mit wenigen Worten kommentiert.

Das Verlangen der Jungen nach etwas „Schönem“ überwog. Mit „schön“ war in diesem Zusammenhang das nicht themenbezogene Filmen mit der Videokamera gemeint. Da wir für den Ausklang der Jungengruppe noch ein von den Teamern gekochtes, gemeinsames Essen im gemütlichen Rahmen geplant hatten und Vorbereitung etwas Zeit in Anspruch nahm, entsprachen wir diesem Wunsch. Das anschließende gemeinsame Essen verlief in einer schönen, entspannten Stimmung.

Schlußbemerkungen zur Jungengruppenarbeit

Eine Gesamteinschätzung lebt von zahlreichen Ereignissen, aber auch von Entwicklungen, die in ihren Bedingungen nicht immer ausreichend dargestellt werden können. Insofern beschränken wir uns auf einige wesentliche Erfahrungen mit der Jungenarbeit in diesem Sommercamp, die gerade in der Auswertung einen breiten Raum eingenommen haben und daher von Bedeutung sind.

In einer zusammenfassenden Betrachtung der sich über acht Seminareinheiten erstreckenden Jungengruppe lassen sich zunächst folgende Beobachtungen in bezug auf den Ablauf wiedergeben:

- Eine Auseinandersetzung mit der Gewaltproblematik hat in bestimmten Teilbereichen stattgefunden, insbesondere, wenn sich die Jungen im individuell für sie nachvollziehbaren Rahmen bewegen konnten. Themenvorgaben, in denen die eigenen Erfahrungen eingebracht werden konnten, hatten bei den Jungen die größte Resonanz.
- Anforderungen, sich in außerhalb ihrer eigenen alltäglichen Wahrnehmungen und Verhaltensweisen befindliche Situationen einzufinden, zeigten sich als schwierig bis nicht erfüllbar.
- Eine gedankliche Verknüpfung von eigenem Verhalten und eigenen Empfindungen in den beschriebenen Spielsituationen“hin zu einer Auseinandersetzung mit der gegen Frauen alltäglich wirkenden Gewalt durch Männer hat bei den Jungen nicht stattgefunden. Mögliche Gründe hierfür können sein:
 - a) das Nicht-Nutzen einer entstandenen Betroffenheit während eines Rollenspiels zugunsten einer Ent-Spannung der Situation;
 - b) die relativ starke Ich-Bezogenheit der Jungen, die ein Hineindenken in Mädchenrealitäten sehr schwierig machte.
- Der Einsatz von Video in der Jungengruppe lenkte in verschiedenen Situationen von der inhaltlichen Betrachtung der Rollenspiele ab. Bei dem Gebrauch der Videokamera überlagerte zeitweilig die technische Faszination die inhaltliche Auseinandersetzung. Sich für die spätere Betrachtung des Videos durch andere 'ins rechte Licht zu setzen', war ein weiterer ablenkender Faktor für die Jungen. Andererseits ermöglichten die Video-Mitschnitte eine genauere Betrachtung der Spielszenen, insbesondere in bezug auf Körperhaltungen, Gestik und Mimik. Hier war der Einsatz des Mediums Video eine wichtige Hilfestellung.

Darüber hinaus gibt es, auch in Hinblick auf das Verhalten und die Verantwortung der männlichen Pädagogen folgende Überlegungen:

Ein wesentlicher Punkt sowohl in der Planung als auch immer wiederkehrend in den Einheiten -und sicher auch im übrigen Bereich- war die Frage nach der **Schonung und Konfrontation** der Jungen durch die Teamer. Dahinter verbirgt sich die grundsätzliche, aber auch von Fall zu Fall neu entstehende Frage, inwieweit auf die Lebenssituation und die mitgebrachten Wertvorstellungen und Verhaltensweisen der Jungen 'verständnisvoll-kumpelhaft' eingegangen werden soll bzw. diese ansatzweise bis sehr deutlich 'provokant' hinterfragt werden sollen/müssen. Dieser Polarität waren wir uns bewußt. Wir entschieden uns dafür, stärker als bisher zugunsten der Konfrontation vorzugehen, um zu erreichen, daß die Jungen inhaltlich gefordert werden und Stellung auch zu unangenehmen Themen beziehen müssen (bzw. in die Lage versetzt werden dazuzulernen).

Wir wollten das häufig beobachtete Sich-Verstecken in Sprüchen, Ausflüchten, Witzeln, Nichts-Sagen nicht mehr verständnisvoll bis resignativ akzeptieren („sie können ja nicht anders“), sondern gerade hier die üblich-typischen Vermeidungsstrategien und Unsicherheitskompensationen durchbrechen.

Denn: Wir mit unseren Inhalten wollen ernstgenommen werden, also müssen wir die Jungen auch ernst nehmen, und der erste Schritt dazu ist, ihre Formen des Miteinander-Umgehens -die nicht unsere ist nicht oder nur situativ bedingt, mitzutragen.

Verschiedentlich kam es zu solchen Konfrontationen, die seitens der Jungen mit beleidigtem Rückzug quittiert wurden. Hier war wichtig, die Auseinandersetzung weiterzutreiben, um unser Anliegen deutlich zu machen (sich trotz harter verbaler Konfrontationen die Hand reichen zu können z.B.). Dies gelang mehrfach, was zur Folge hatte, daß der Umgang tatsächlich ein Stück offener und ehrlicher wurde.

Analog hierzu ergab sich die Polarität des **Bremens und Laufenlassens**, meint: unser (Nicht-)Eingreifen, wenn Jungen auf Kosten anderer (Mädchen, aber auch Jungen) dominieren wollten und wir uns oft in der Rolle eines Regulativs wiederfanden, das konkret handeln muß. Die Erfahrung hier ist, daß sich die männlichen Pädagogen dieser Ambivalenz immer wieder stellen müssen in dem Wissen, daß es kritisch für uns dort wird, wo eindeutig erkennbar ist, daß z.B. ein eher 'stiller' Junge im Rahmen des Sommercamps zu für ihn positiven Entfaltungen gelangen kann („laufenlassen“), dies aber ebenso eindeutig auf Kosten anderer geht und wir eigentlich eine Abstimmung seines Verhaltens auf die Gesamtgruppe (Jungen **und** Mädchen) anvisieren („bremsen“). Es kam mehrfach zu solchen Situationen (Sitzecke, Lagerfeuer), die von uns nicht immer glücklich gelöst wurden und von daher kritisch im Auge zu behalten sind.

Ein weiterer Punkt war und ist unsere sog. **Zwei-Welten-Diskussion**. Damit ist gemeint, daß es immer wieder deutliche Hinweise dafür gibt, daß Mädchen und Jungen in verschiedenen Realitäten mit verschiedenen Deutungsmustern leben, wobei die 'Mädchenwelt' durch die 'Jungenwelt' stark verengt/beschränkt ist (Beispiel: das Raum-Einnehmen der Jungen) und die Jungen dies in der Regel nicht einmal bemerken.

Auch dazu gab es zahlreiche Erfahrungen in allen Bereichen. Dies deutlich zu machen in der Gewaltthematik wie auch in der didaktischen Herstellung aktuell-situativer Bezüge des Verhaltens im Camp gelang eher unbefriedigend. Hier sollte Ziel sein, die Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit (als Voraussetzung für eine höhere Sensibilisierung) der Jungen hinsichtlich der Seminarinhalte stärker zu berücksichtigen.